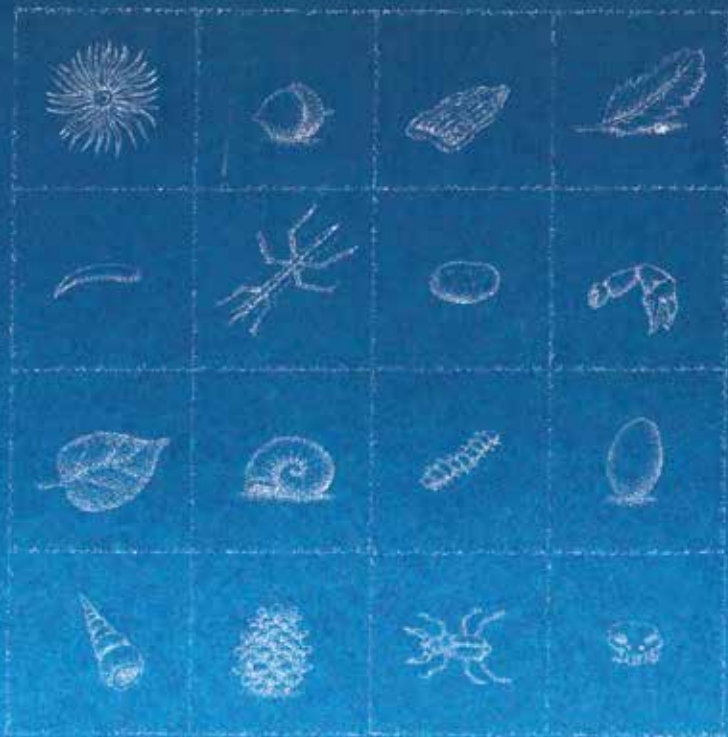


Dies ist die Geschichte von Neftali. Neftali lebt im Süden Chiles, in Temuco, und sammelt für sein Leben gern Schätze. Alles, was er findet, wird ein Schatz. Sein Vater macht sich deswegen über ihn lustig. Aber Neftali gibt nicht auf. Er beginnt zu schreiben. Durch die Liebe zu Wörtern wird aus dem Jungen später der berühmte Dichter Pablo Neruda.



Aus dem Englischen von Anne Braun

www.aladin-verlag.de

ISBN 978-3-8489-2007-5

€ 16,90 [D]
€ 17,40 [A]

 ALADIN

DER TRÄUMER

PAM MUÑOS RYAN · PETER SÍS



 ALADIN

Haus schleppte und die Kraft von drei Männern zu haben schien.

Neftalí blieb wie vom Donner gerührt stehen und griff nach Lauritas Arm. »Hast du gehört? Er hat vor sich hin gepfiffen.«

»Ja? Ich weiß nicht ...«, sagte Laurita.

Neftalí aber war sich ganz sicher. Und er musste schmunzeln.

Kurz vor Mittag hatten sie ihr Feriendomizil eingerichtet. Noch bevor Neftalí oder Laurita Vater bitten konnten, mit ihnen zum Ozean zu gehen, kam er zu ihnen. »Zieht eure Badesachen an. Wir gehen an den Strand. Dort haben wir viel vor.«

Neftalí fasste Laurita an den Händen und hüpfte mit ihr auf und ab. Oh ja, er hatte viel vor am Strand: Er wollte Sandburgen bauen, Muscheln sam-

meln und alles andere, was das Meer angeschwemmt hatte.

~~Mamadre führte sie lächelnd in ihr neues Zimmer.~~

Neftalí war vor Freude ganz aus dem Häuschen, als er sich umzog. Schon allein dieser Ort hatte aus Vater offenbar einen ganz anderen Menschen gemacht. Vielleicht konnte er hier mit ihm über seine Entdeckungen reden. Und vielleicht würde Vater ihm hier zuhören.

Auf dem Weg zum Strand lief Neftalí vor den anderen her. Einmal drehte er sich um, um sich zu vergewissern, dass seine Familie noch hinter ihm war. Mamadre hatte ihren strengen Haarknoten geöffnet und ihre langen Haare flatterten wie bei einem jungen Mädchen im Wind. Vater hatte die Hosenbeine hochgekrempt und ging barfuß über den Sand. Über

~~dem einen Arm~~ trug er einen Stapel Badetücher, mit der anderen Hand einen Korb. Laurita hüpfte um ihn herum, ~~ganz ohne Angst vor einem Tadel~~. Neftalí konnte es kaum fassen. War das dieselbe Familie, mit der er in Temuco zusammenlebte?

Er rannte zu ihnen zurück und nahm Mamadres Hand. Vater begann wieder, vor sich hin zu pfeifen, und Neftalí stimmte mit ein.

Mit jedem Schritt wurde das Rauschen des Ozeans lauter. Bald konnte Neftalí weder Vaters noch sein eigenes Pfeifen hören. Was von der anderen Seite des Hügels aus wie ein leises Flüstern gewesen war, hatte sich nun in ein fast ohrenbetäubendes, ~~sich ständig wiederholendes~~ Grollen verwandelt.

PLATSCH

Schwaahhhh

Zissssssch

PLATSCH

Schwaahhhh

Zissssssch

Schwaahhhh

Zissssssch

Schwaahhhh

Zissssssch

PLATSCH

Schwaahhhh

Zissssssch

Während Mamadre das Picknick auspackte, stand Neftalí da und sah aufs Meer, ~~als wäre er der einzige Zuschauer einer großen Aufführung.~~ Er liebte es, wie die Wellen sich vor ihm verbeugten. Er liebte es, wie die Gischt herantanzte und sich wieder entfernte, ~~weil sie sich offenbar nicht entscheiden konnte, ob sie bleiben oder gehen sollte.~~

Da zog Laurita ihn am Arm. »Schau mal! Ein Stein, der aussieht wie eine dreifarbige Katze.« Sie bückte sich und hob ihn hoch.

Neftalí rannte direkt bis ans Wasser. »Hier, Laurita! Eine Muschel! Und ein winziges Vogelskelett. ~~Es sieht genau wie das in unserem Schulbuch aus.~~«

Sie rannte zu ihm. »Lass sehen!«

Aufgeregt zeigten sie einander ihre Entdeckungen. ~~Dann zog Laurita ihren großen Bruder zu einem~~

Tümpel, der sich bei Ebbe zwischen den Felsen bildete. »Was ist das, Neftalí?« Sie hielt ein Gewirr von Fäden hoch, in dem etwas Glänzendes aufblitzte.

Er erschrak. »F-f-finger weg, Laurita. Das ist g-g-gefährlich. Es ist von einer Angelrute. Rodolfo hat es mir mal am Fluss gezeigt. Dadrin ist ein spitzer Haken, und wenn du den anfasst, wird es b-b-bluten.«

Ihre Augen weiteten sich vor Schreck. Vorsichtig legte sie das Knäuel auf einen großen Stein und rannte weiter, um Muscheln zu sammeln.

Neftalí schaute über den weitläufigen, feuchten Sandstrand, der fast unberührt aussah. Er nahm einen Stock und ritzte seinen Namen in den Sand. Das machte ihm solchen Spaß, dass er gleich noch Laurita schrieb, dann Mamadre, Vater, Rodolfo, Onkel Orlan...

»Neftalí! Neftalí! Neftalí! *Neftalí!*«

Als er aufblickte, sah er seinen Vater dastehen, die Hände in die Hüften gestützt und Laurita brav an seiner Seite. Wie lange hatte Vater ihn schon gerufen? Neftalí ließ den Stock fallen, als hätte er sich verbrannt.

»Bist du jetzt schon so zerstreut, dass du mich nicht mal mehr hörst, wenn ich fast vor dir stehe? Du musst besser aufpassen.«

Neftalí starrte auf den Sand. »Ja, Vater. Ich habe nur sch-sch-schreiben geübt.«

Den Wörtern im Sand schenkte sein Vater keine Beachtung. »Komm mit! Es geht los!« Entschlossen marschierte er auf das Wasser zu.

Als er mit Laurita dem Vater folgte, raunte er ihr leise zu: »W-was geht los?«

~~Sie zuckte nur die Schultern.~~

Ein paar Meter vor dem Wasser blieb Vater stehen, ~~damit seine Füße nicht nass wurden.~~ Er räusperte sich, ~~als würde er gleich etwas Wichtiges sagen.~~ »Ihr zwei werdet diesen Sommer etwas Nützliches lernen: Schwimmen. Das wird eure Beinmuskulatur kräftigen. Und wenn ihr im Wasser seid, könnt ihr an nichts anderes mehr denken. Ihr werdet lernen, euch zu konzentrieren. Genau das, was du brauchst, Neftalí. Und du auch, Laurita, ~~denn du wirst deinem Bruder immer ähnlicher.~~ Ihr werdet merken, dass das Schwimmen euren Appetit anregt und euch stark macht. Also, ab ins Wasser mit euch beiden!«

Neftalí sah zuerst auf den unermesslich großen Ozean, dann auf die kleine, zarte Laurita, die mit ihren Muscheln in der Hand dastand und nicht ahnte,

was ihr blühte. Das konnte Vater doch nicht ernst meinen, oder? Neftalí sollte mit seiner kleinen Schwester ins Wasser gehen – ohne Vater? Schon die kleinsten Wellen machten das Wasser kabbelig und ein Stück weiter draußen waren die Wellen höher als die beiden Kinder.

Neftalí sah seinen Vater an. »N-n-nein.«

Sein Vater rieb sich lächelnd die Hände.

Neftalí wurde ganz mulmig. Das also war Vaters großartiger Plan für den Sommer, von dem er so oft gesprochen hatte!

»Ihr werdet ab heute jeden Tag schwimmen gehen«, erklärte Vater. »Das wird euch stark machen. Und wenn ihr nicht weit genug hinausgeht, müsst ihr umso länger drinbleiben.« Er musterte seine Kinder. »Also, auf! Hinein mit euch! Ihr schwimmt, bis ich

pfeife.« Seine Stimme wurde noch strenger, als er wiederholte: »Los, geht!«

Widerwillig nahm Neftalí seine kleine Schwester an der Hand. Rodolfo hatte Neftalí das Schwimmen beigebracht, zu Hause in dem Fluss bei Temuco, aber der Pazifik war sehr viel wilder. Und Laurita konnte noch gar nicht schwimmen. Während sie nun langsam auf die Wellen zuzogen, zog Neftalí sie näher zu sich. Alle paar Schritte drehte er den Kopf und schaute flehentlich zu Mamadre. Ein einziges Mal trafen sich ihre Blicke, doch sie senkte rasch den Kopf und tat so, als sei sie mit dem Picknick beschäftigt. ~~Hatte sie von Anfang an gewusst, was Vater vorhatte?~~

Je näher sie dem wilden Meer kamen, desto kleinere Schritte machten Neftalí und Laurita, ängstlich und zitternd.

Mit jedem Schritt umklammerte Laurita seine Hand noch fester. Als die erste kleine Welle an ihre Knöchel schwappte, schrien sie beide auf, weil das Wasser so kalt war. Neftalí drehte sich erneut um und suchte den Blick des Vaters, in der Hoffnung, er möge sie ans sichere Ufer zurückrufen.

Doch sein Vater lächelte nur und klatschte Beifall.

Neftalí begriff, dass es keinen Ausweg gab. Er zog Laurita noch ein paar Schritte weiter. Das Wasser war zwar nur knietief, doch das kraftvolle Pulsieren des Ozeans gab ihm das Gefühl, als würde er gleich von einem Monster verschlungen und in die Tiefe gerissen werden. ~~Hatte Rodolfo davon gewusst? War auch er dieser Tortur ausgesetzt worden?~~ Würden seine kleine Schwester und er gleich von den

Wellen gepackt und in den sicheren Tod gerissen werden?

Die Wellen klatschten nun an ihre Schenkel und Laurita strauchelte.

Neftalí packte sie am Arm. »Halte dich an mir f-f-fest!«

Plötzlich kam eine besonders hohe Welle und schwappte an Neftalís Brust. Laurita verschwand unter der Wasseroberfläche. Mit einem Ruck riss er sie wieder hoch. Sie hustete, spuckte Wasser und brach in Tränen aus.

Wieder drehte Neftalí den Kopf und blickte Hilfe suchend zu Vater. Jetzt würde er sie sicher gleich zurückrufen. Doch Vater streckte nur den Arm aus und deutete wieder auf die Wellen.

Neftalís Blick schoss zu Mamadre, die am Strand



stand und sie nicht aus den Augen ließ. Sie wrang ein Badetuch aus und wirkte sehr besorgt. Aber warum winkte sie Laurita und ihn nicht zurück? ~~Warum rief sie nicht: „Basta, no más!“ Jetzt reicht’s~~

Da kam auch schon die nächste Welle angerollt – so gewaltig, dass sie auch Neftalí unter Wasser zog. Salzwasser drang ihm in die Nase. Er versuchte, unter Wasser die Augen zu öffnen, doch außer weißen Luftblasen konnte er nichts sehen. Er spürte Laurita zappeln und nach seiner Hand suchen. Zum Glück stießen seine Füße wieder auf Sand und er sprang huschend nach oben. Er bekam Laurita zu fassen, zog sie zu sich und hielt sie mit beiden Armen fest.

Und ohne auf Vaters erlösenden Pfiff zu warten, drehte Neftalí um und taumelte zum Strand zurück, zusammen mit der schreienden Laurita, die

sich wie ein verängstigtes Kätzchen an seinen Hals klammerte.

Mamadre lief ihnen entgegen und nahm ihm Laurita ab.

Vater hob beide Hände und schüttelte den Kopf.

»Morgen bleibt ihr länger drin, verstanden?«

Neftalí sagte kein Wort. Er wickelte sich in eine Decke und stapfte zum Sommerhaus.

»Neftalí!«, rief Mamadre ihm nach.

Er reagierte nicht.

Er war noch in Hörweite, als sein Vater sagte:

»Lass ihn gehen. Hauptsache, er ist vor Sonnenuntergang wieder da. Ein Spaziergang tut ihm gut. Es muss doch etwas geben, was diesen Jungen kräftigt.«

Als Neftalí weit genug weg war, schaute er noch einmal zurück. Vater stand da, die Hände vor der

Brust verschränkt. Mamadre versuchte, die weinende Laurita zu beruhigen.

Neftalí wandte sich ab und ging weiter, entfernte sich immer mehr von ihnen. Mit jedem Schritt schrien seine Gedanken lauter. Warum durfte er nicht so sein, wie er war? Wie konnte er kräftiger werden, wenn er sich von nun an jeden Tag dem Schrecken des Ozeans aussetzen musste? Wie konnte sein Vater nur so grausam sein? Und wieso ließ Mamadre ihn gewähren? Sie war doch nicht seine Dienstmagd, oder? War die ganze Familie auf Gedeih und Verderb seinen Launen ausgesetzt?

Wütend stapfte Neftalí die Anhöhe hinauf. In seinem Inneren ballte sich etwas Dimpfes, Wildes zusammen. Wo kam dieses Gefühl her?

Hatte der Ozean es in ihm geweckt?